

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Woas, Franz: Der Große Hecht. Eine Geschichte aus Teterow

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Pfarrer! Sie sind an der rechten Thür. Willkommen beim Prälaten Hebel!" und mit sanfter Gewalt zog er den schüchtern Widerstrebenden ins Zimmer.

"Ich freue mich über Ihren Besuch, Herr Pfarrer, denn ich habe Ihnen zu danken, daß Sie mich gestern so wacker in Schutz genommen haben. Wissen Sie, gegen den Polizeibeamten. Ja, ja, Sie haben ihm tüchtig die Meinung gesagt. Jetzt zum Frühstück, und dann wollen wir bei einer Pfeife Ihre Angelegenheit besprechen."

Als der Herr Pfarrer am andern Tage den Mühlburger Weg zurück der Heimat zuwanderte, da war sein Haupt nicht mehr auf die Brust herabgesenkt, nein, er trug es hoch erhoben; da war sein Schritt nicht mehr langsam und müde, nein, er war leicht und gelenkig und die helle Glückseligkeit strahlte auf seinem Gesichte. Hebel hatte ihm eine schöne Hoffnung



„Hier bleiben, Herr Pfarrer! Sie sind an der rechten Thür. Willkommen beim Prälaten Hebel!“

mit nach Hause gegeben, Hebel hatte wieder einmal einen Menschen glücklich gemacht.

Wieder trug der Herr Pfarrer ein Päckchen unter dem Arme, aber das Päckchen war bedeutend umfangreicher geworden, denn in der Freudigkeit seines Herzens hatte der glückliche Mann seiner Frau Pfarrerin ein neues Kleid und seinem Buben Zeug zu Hosen gekauft. Der Einzug in die verheißene neue Pfarrei sollte im höchsten Glanze geschehn.

Diese Geschichte hat der Sinkende von dem Herrn Pfarrer selbst, und die Freunde Hebels

werden es ihm nicht verdenken, daß er sie in den Kalender bringt. Der Pfarrer lebt noch und ist jetzt ein glücklicher Großvater, und wenn er seinen Enkeln die Geschichte erzählt, so lüpft er jedesmal sein Käpplein und sagt:

„Hebel war ein herrlicher Mensch, Gott segne und belohne ihn!“

Der große Hecht.

Eine Geschichte aus Teterow.

Von

Franz Woas-Wiesbaden.



Die Teterower haben zu allen Zeiten Glück gehabt. War's schon ein Glück, daß der große See gerade ihnen vor der Nase lag; denn wie schwer wäre es ihnen sonst gefallen, das nötige Wasser für ihre Loh-

gerbereien zu beschaffen? So war's weiter ein besonderes Glück, daß im besagten See auch Fische waren. Und was für Fische! Karpfen, feist und rund, so groß wie junge Ferkel; Hechte, lang wie eine Wagenrunge und stark wie ein Männerarm.

Was waren die Teterower stolz, wenn es Fischtag war und sie ans Fischen gingen! Das war eine feierliche Handlung, wichtiger noch, als wenn sie sich einen neuen Bürgermeister wählten.

Nun geschah es eines Tages, daß sie bei solchem Fischzug einen Hecht fingen, wie ihnen noch nie einer ins Netz gegangen war: zweiundeinehalbe Brabanter Ellen lang und von einer Stärke, wie noch kein lebender Teterower einen solchen Hecht gesehen. Kaum daß er ins Boot hineinging, und als er glücklich darin war und mit Schwanz und Kopf zu schlagen anfing, wäre um ein Haar das Boot gekentert. Aber die Teterower werden doch eines Hechtes Herr werden, den sie in ihrem eigenen See gefangen haben!

Flugs ans Land damit.

Am Ufer stand der Bürgermeister. Ihm ward der große Hecht zu Füßen gelegt. Der Hecht zappelte unmenschlich und schlug um sich wie ein junges Füllen. Das brachte den Bürgermeister aber nicht aus der Ruhe.

„Stadtschreiber,“ sagte er mit Würde zu dem dünnen Männlein, das sich neben ihm hielt — es war der Stadtschreiber —, „notier Er den Fall; Tag, Stunde, Länge, Dicke, Gewicht, — alles nehm' Er sogleich zu Protokoll.“

Drei beherzte Männer standen dem Schreiber bei seinem Geschäfte bei, das sich ein wenig

hinzog. Währenddem hatte der Bürgermeister in aller Eile sämtliche Schöffen und Ratsmänner ins Rathhaus zusammenrufen lassen. Das war ein ganz besonderer Fall für die Bürgerschaft; die Sache wollte ernstlich erwogen sein: was sollte mit dem Hecht geschehen, dem großen Hecht?

Lange ging die Beratung hin und her; die Meinungen waren geteilt. Daß er verzehrt werden sollte, darüber war man sich so ziemlich klar; die Frage war aber: wie und wann? Hestig plakten die Geister darob aufeinander, die Köpfe erhitzten sich. Nur der Bürgermeister behielt seine Ruhe, und als alles erschöpft war und keiner mehr zu reden vermochte, da kam er mit einem großartigen Vorschlag heraus: „Der Hecht soll verzehrt werden, wenn wir Richtejchmaus fürs neue Rathhaus halten, keinen Tag kann es geben, der würdiger wäre eines solchen Hechtes.“

Alle Ratsmänner waren einverstanden. Nun freilich, ein Bedenken gab es doch: zum neuen Rathhaus huben die Grundgräber eben erst die Erde aus; eine ziemliche Weile war also noch hin bis zum Richtejchmaus.

So ward noch des langen und breiten erwogen, wie man zu verfahren habe; aber man kennt doch die Teterower: sie wußten sich zu helfen.



Dem Bürgermeister ward der große Hecht zu Füßen gelegt.

Der Fisch kam wieder ins Wasser hinein. Mochte er inzwischen noch länger, noch fetter werden — desto besser! Er wurde aufgehoben für den Richtejchmaus. Ha, wie wird er munden!

Damit er aber jederzeit zu greifen war, wurde ihm ein Glöcklein umgehängt, bevor er ins Wasser gelassen wurde, ein mittelstarkes Glöcklein mit deutlichem Klingklang.

Und noch eines — zu aller Sicherheit: am Boote machten die Teterower sorglich eine Kerbe und eine starke deutliche Kerbe genau an der nämlichen Stelle, wo man den Hecht wieder in die See hineinließ.

Der Stadtschreiber nahm auch all das sorgsam zu Protokoll, und auf dem Rathhaus zu Teterow im Mecklenburgischen ist es noch zur Stunde Wort für Wort zu lesen, wie sich alles begeben hat. Ganz sicher haben die Teterower auch weiterhin, als die Zeit gekommen und das Zimmergerüst für das Rathhaus glücklich fertig geworden war, den Hecht wieder gefangen. Nur freilich im Stadtbuch steht darüber nichts... Dafür geht es heute noch in ganz Mecklenburg von Mund zu Mund: wie die Teterower zur Unzeit den großen Hecht fingen und sich da zu helfen wußten.

Sie kriegen uns nicht.

Franzosen, Kalmücken
Und Lügen und Tücken
Und Russen und Läufe
Und englische Mäuse,
Vereinigt in gierige Massen,
Verschmolzen durch neidisches Hassen,
Sie kriegen uns nicht,
Besiegen uns nicht
Mit all ihrer Meute.

Kanadier und Turkos,
Sen'galen und Ghurkos,
Kirgisen, Australier,
Japaner, Italier —
Bei, seht die buntschneckigen Scharen,
Uns scheltend und lästernd „Barbaren“.
Sie biegen uns nicht
Und kriegen auch nicht
Erwartete Beute.

Die Gelben, die Mohren,
Die Welschen — die Toren —
Kosaken — Banditen,
Korsaren, die Briten:
Den häßlichsten Mischmasch der Welt
Hat Bosheit zusammengestellt.
Sie kriegen uns nicht,
Besiegen uns nicht
Mit all ihrer Meute.

Für güldne Dukaten
Gibt's Hankee-Granaten,
Gibt feiles Gelichter
Sogar einen Dichter.
Doch Gold wird zum Ziel sie nicht tragen,
Denn Eisen hält fest sie am Hals und am Kragen.
Sie kriegen uns nicht,
Besiegen uns nicht,
Die pfliffigen Leute.

Leop. Gerjon.